Matthias Bruckdorfer, Diakonisches Werk der EKD, Bundesmodellprojekt „SoFJA“, Berlin

Erfahrungen und Erkenntnisse des Bundesmodellprojekts „Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA)“

Einleitung

In der Literatur zur Gemeinwesenarbeit wird an einigen Stellen über ein Phänomen in der Sozialen Arbeit berichtet, das die US-amerikanischen Kollegen/innen mit der Bezeichnung „creaming the poor“ beschrieben haben. Sozialräumliche und gemeinwesenorientierte Ansätze legitimieren sich gerne damit , dass sich ihre Arbeit auf Hilfe für die ärmsten und ausgegrenztesten Menschen bezieht. Gerade diese Gruppe soll aktiviert werden, um sie artikulationsfähig zu machen. Gerade deren Interessen, Kompetenzen und Erfahrungen sollen organisiert werden und im gesellschaftlichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess mehr Berücksichtigung finden. Die Lebenslage dieser Menschen soll verbessert und soziale Integration soll hergestellt werden. Aber auch bei gemeinwesenorientierten Konzepten, wie bei vielen anderen Handlungsansätzen in unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit auch, fallen viele Menschen aus der anvisierten Zielgruppe durchs Hilfenetz. Unter dem Druck, Erfolge vorweisen zu sollen, konzentriert sich die Arbeit mehr und mehr auf den Teil der Zielgruppe, der noch am ehesten sozial handlungsfähig ist. Das „Sahnehäubchen“ der Armen und Ausgegrenzten wird dabei „abgeschöpft“, der Rest darf im besten Fall auf strukturelle Verbesserungen hoffen, die sich erfahrungsgemäß erst auf lange Sicht erzielen lassen. Das ist gemeint, wenn von „creaming the poor“ die Rede ist.

Das Bundesmodellprojekt SoFJA stellt sich genau diesem Problem der Praxis Sozialer Arbeit. Am Beispiel von schwer erreichbaren Jugendlichen und ihren Familien soll hier ein Konzept vorgestellt werden, das der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der Hilfe für sozial desintegrierte Familien zu mehr Effektivität und Effizienz verhelfen kann. Gerade den sogenannten „Multi-Problem-Jugendlichen“, die bisher durchs „Netz“ gefallen sind, soll hier wirksam geholfen werden.

In drei Schritten soll über unsere Erfahrungen und Erkenntnisse der Modellprojektarbeit mit sozial desintegrierten Jugendlichen und deren Familien informiert werden. Zunächst wird über die Entstehung und die Geschichte des SoFJA-Programms[1] berichtet. Daran wird auch deutlich werden, dass

- nur über Kooperation beziehungsweise soziale Koproduktion bestimmte Praxisprobleme lösbar sind,
- das Zustandekommen von Kooperation an Voraussetzungen geknüpft ist,
- nicht jede Form von Kooperation etwas bringt,
- die Modalitäten der Kooperation genau abgesprochen werden müssen, damit positive Effekte erzielt werden.

Im zweiten Schritt werden Grundinformationen zum Bundesmodellprojekt vermittelt, damit der Rahmen der Projektarbeit deutlich wird. Zum Dritten sollen dann durch ein logisches Modell die Inhalte und die idealtypische Wirkungsweise des sozialpädagogischen Programms von SoFJA veranschaulicht werden.

1. Die Entstehung des Programms einer sozialräumlichen Familien- und Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit hat es in ihrer Praxis mit Jugendlichen zu tun, die gravierend sozial desintegriert sind. Die Jugendhilfe insgesamt steht angesichts der prekären Lebenslage solcher Jugendlichen vor einer schwierigen Aufgabe. Die meisten dieser Jugendlichen haben schon mehrere Hilfeformen durchlaufen. So manches gut gemeinte Angebot blieb wirkungslos oder hat gar geschadet. Dementsprechend schlecht sind auch die Erfahrungen, die gravierend sozial desintegrierte Jugendliche mit sozialarbeiterischen Hilfen, aber auch mit diversen gesellschaftlichen Kontrollinstanzen (beispielsweise Polizei, Justiz) gemacht haben. Dies wirkt sich wiederum verheerend auf die Bereitschaft dieser Jugendlichen aus, sich nochmals auf Hilfe einzulassen. Derart demotivierte Jugendliche empfinden sich als Versager. Sie hoffen meist nicht mehr auf ein besseres Leben durch pädagogische Unterstützung und misstrauen verständlicherweise weiteren Hilfsangeboten oder Personen, die ihnen Hilfen antragen.

Obwohl diese Jugendlichen schwer zu erreichen sind, stellt die Mobile Jugendarbeit in der Regel auch zu ihnen Kontakt und Vertrauen her. Dennoch tat sich die Mobile Jugendarbeit in der Arbeit mit der Zielgruppe sehr schwer. Die soziale Integration konnte nicht verbessert werden, in manchen Fällen trat eine Verschlimmerung der Situation ein. Den Grund für diese unbefriedigenden Betreuungsverläufe sieht das Bundesmodellprojekt in nicht bearbei-

1) Der Begriff „Programm“ wird hier synonym zum Begriff „Konzept“ verwendet.

teten problemauslösenden und problemstabilisierenden familiären Strukturen. Aus dieser Hypothese ergibt sich zwingend, dass der/die Helfer/innen das Gesamtsystem Familie erreichen und bearbeiten müssen, um hier die Basis für den Erfolg weitergehender Hilfen, etwa zur Integration der Zielgruppe in Ausbildung und Arbeit, zu schaffen.

Genau an dieser Stelle entstehen für die Mobile Jugendarbeit aber zwei Probleme: Um selbst familiale Strukturen zu bearbeiten, fehlt der Mobilen Jugendarbeit ein adäquates Methodenrepertoire. Vermittlungsversuche an andere Institutionen, die im Feld über Methoden und Techniken zur Bearbeitung familialer Strukturen verfügen, schlugen regelmäßig fehl. Entweder die Jugendlichen kamen in der Institution, in der die systemische Familienberatung stattfinden sollte, nie an oder sie erschienen nach dem ersten Gespräch nicht mehr zur Beratung. Auch die aufsuchende systemische Familienberatung/-therapie konnte diese schwer erreichbare Zielgruppe und deren Familien nicht in einen Beratungsprozess involvieren.

Diese Überlegungen führten zur Grundidee von SoFJA, die in einer Kombination beziehungsweise Kooperation von Mobiler Jugendarbeit und aufsuchender systemischer Familienberatung liegt. Aus der Erfahrung heraus, dass es alleine nicht geht und eine Kooperation in Form einer reinen Vermittlung (an die Familienberatung) regelmäßig scheitert, wurde jetzt nach einer Kooperationsform gesucht, die das Praxisproblem angemessen lösen hilft. Eine solche Kooperation, eingebettet in eine sozialräumliche Grundorientierung, muss konzeptionell ausgestaltet werden. Genau dies wurde im Rahmen des Bundesmodellprojektes „Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA)“ versucht und – wie wir meinen – auch mit Erfolg praktiziert.

Abb.: Grundinformationen zum Bundesmodellprojekt „SoFJA“

Modellprojektname:	Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA)
Zielgruppe:	Sozial desintegrierte Jugendliche/gefährdete Jugendliche
(Grundsatz-)Ziel:	Soziale Integration bzw. Verbesserung der sozialen Integration
Modellprojektträger:	Diakonisches Werk der EKD
Modellprojektdauer/ (-zeitraum):	Vier Jahre (01.07.2002 – 30.06.2006)
Modellprojektstandorte/-sozialräume:	1. Berlin/Oberschöneweide 2. Glauchau/Ober- und Unterstadt 3. Hamburg/Gebiet Eckernförderstraße (Altona) 4. Schwerin/Region 1 und 2
Kooperationspartner an den Standorten:	Berlin: Diakonisches Werk Neukölln-Oberspree e.V. Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V., Outreach Mobile Jugendarbeit Berlin Glauchau: Diakoniewerk Westsachsen gGmbH, Mobile Jugendarbeit Diakoniewerk Westsachsen gGmbH, Familienberatungsstelle Hamburg: Pestalozzi-Stiftung Hamburg Stiftung „Das Rauhe Haus“ Hamburg Straßenpflaster e.V. Schwerin: Verbund für Soziale Projekte e.V. Alternatives Jugendwohnen e.V.
Internetpräsenz:	www.sofja.de oder über www.diakonie.de

2. Grundinformationen zum Bundesmodellprojekt „SoFJA“

Es folgen einige Grundinformationen zum Bundesmodellprojekt, die den Rahmen für die Erprobung und Optimierung des eigentlichen sozialpädagogischen Programms einer sozialräumlichen Familien- und Jugendarbeit verdeutlichen.

3. SoFJA – Das sozialpädagogische Programm

Das Programm von SoFJA lässt sich idealtypisch in einem Logischen Modell[2] veranschaulichen. Logische Modelle enthalten „wenn-dann-Aussagen“ und beschreiben so den inneren Wirkzusammenhang eines Programms. Logische Modelle enthalten folgende Elemente:

- Input (wie finanzielle und personelle Ressourcen),
- Aktivitäten (Implementationsdaten),
- Output (Produkte der Programmaktivitäten),
- Reaktionen der Zielgruppen,
- Kurzfristige Ergebnisse/Outcomes,
- Mittelfristige Ergebnisse/Outcomes,
- Langfristige Ergebnisse/Outcomes,
- Gesamtwirkungen.

Zur Erläuterung des Schaubilds von unten nach oben betrachtet:

Abb.: Logisches Modell des SoFJA-Programmes

Logisches Modell des SoFJA-Programmes

Rückfluss der Gesprächserfahrungen zum sozialräumlichen Bedarf in die sozialräumliche Vitalisierungsarbeit

Systemischer Gesprächsprozess

Teilziele	- Jugendlichen sind in einen systemischen Gesprächsprozess einbezogen. - Problematische Familienstrukturen und -konflikte sind geklärt. - Vertrauensaufbau in die eigenen Gestaltungs- und Problemlösungskompetenzen ist erreicht. - Fähigkeit, soziale Unterstützungsmöglichkeiten im primären Netzwerk und der sozialen Infrastruktur zu nutzen, ist aktiviert. - Soziale Handlungsfähigkeit besteht.
Akteure	Co-Beratung durch Tandem-Teams (MJA+AFT)
Methoden/ Techniken	Ressourcenorientierung, Empowerment, Techniken systemischer Beratung wie zirkuläres Fragen, Genogramm, Reflecting Team etc.

Kontakt-/Vertrauensaufbau zur Zielgruppe

Teilziele	- Vertrauliche und verständnisorientierte Beziehungen zur Zielgruppe bestehen. - Motivation zu einer systemischen aufsuchenden Familienberatung ist vorhanden.
Akteure	MJA
Methoden/ Techniken	Aufsuchende Arbeit, Streetwork, Verständigungsorientiertes Handeln, Einhaltung einer vertrauensförderlichen Haltung und entsprechender Arbeitsprinzipien (Akzeptanz, Verschwiegenheit, Parteilichkeit etc.)

Sozialräumliche Vitalisierung

Teilziele	Bedürfnis- und bedarfsgerechte Strukturen im sozialen Nahraum sind initiiert und hergestellt
Akteure	MJA + andere Akteure im informellen wie formellen sozialräumlichen Netzwerk
Methoden/ Techniken	Aufsuchende Arbeit/Streetwork, Arbeit mit einzelnen Jugendlichen, Arbeit mit jugendlichen Cliquen und Gruppen, Primäre Netzwerkarbeit/Quartiersarbeit, Sozialräumliche Netzwerkarbeit, Sozialräumliche Ressourcenmobilisierung, Sozialräumliche Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit

2) Univation 2004

Sozialräumliche Vitalisierung als Basisstrategie

Das Programm ist eingebettet in eine Basisstrategie, die wir als sozialräumliche Vitalisierung bezeichnen. Es handelt sich dabei um einen systematisch ausgearbeiteten Katalog (nicht nur) für Träger Mobiler Jugendarbeit zum gemeinwesenorientierten Handeln, der sich in acht Handlungsformen gliedert:

- sozialräumlich aufsuchende Arbeit/Streetwork,
- Arbeit mit einzelnen Jugendlichen,
- Arbeit mit jugendlichen Cliquen und Gruppen,
- Primäre Netzwerkarbeit/Quartiersarbeit,
- Sozialräumliche Netzwerkarbeit,
- Sozialräumliche Ressourcenmobilisierung,
- Sozialräumliche Partizipation,
- Öffentlichkeitsarbeit.

Um den Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen, bewegen sich die Mitarbeiter/innen der Mobilen Jugendarbeit im Sozialraum und suchen die Jugendlichen an ihren informellen Treffpunkten auf. Parallel zum Kontakt- und Vertrauensaufbau beginnen die Mobilen Jugendarbeiter/innen mit der Arbeit mit Einzelnen. Ziel ist dabei – neben konkreten Problemlösungen – immer auch der Ausbau und die Verstetigung einer vertrauensvollen Beziehung als Basis für eine weitergehende sozialintegrative Arbeit. Oft findet der Aufbau von Kontakt und Vertrauen zu einer Clique oder Gruppe statt. Die soziale Gruppenarbeit ist dabei ein Mittel, die Ressourcen und Kompetenzen dieser lebensweltlich vorhandenen Gruppen für eine Verbesserung der sozialen Integration zu nutzen. Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit ist es, die Gruppe artikulationsfähig zu machen, damit sie ihre Sichtweisen und ihre Interessen selbst vertreten kann. Des Weiteren versuchen die pädagogischen Fachkräfte, die primären Netzwerke der Jugendlichen und ihrer Familien im Sinne sozialer Unterstützungskonzepte zu aktivieren und zu stärken. Dabei soll das „Soziale Kapital" des ganzen Quartiers „gehoben" und nutzbar gemacht werden. Um hierbei erfolgreich zu sein, muss sich die Mobile Jugendarbeit mit allen relevanten Sozialraumakteuren im informellen wie formellen Sektor vernetzen. Die Kompetenzen der Menschen im Sozialraum und alle anderen sozialräumlichen Ressourcen können so wahrgenommen und zur Befriedigung der Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen und ihrer Familien mobilisiert werden. Besondere Bedeutung kommt einer möglichst weitgehenden Partizipation der Jugendlichen am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Prozess zu. Dabei nimmt die Mobile Jugendarbeit die Rolle einer intermediären Instanz ein, die Partizipation grundsätzlich auf zwei Wegen realisieren kann. Zum einen nimmt die Mobile Jugendarbeit die Jugendlichen mit in den existierenden gesellschaftlich-kulturellen Prozess hinein. Zum anderen kann sie aber auch mit den Jugendlichen neue Begegnungsformen mit der lokalen Gemeinschaft initiieren und inszenieren. Dort, wo die Jugendlichen ihre Interessen noch nicht öffentlichkeitswirksam selbst vertreten können, muss die Mobile Jugendarbeit mit anderen Sozialraumakteuren im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit sozialanwaltschaftlich handeln.

Aufsuchende Familiengespräche

Aus dieser sozialräumlichen Vitalisierungsarbeit heraus bindet die Mobile Jugendarbeit auf der Basis von vertrauensvollen und verständigungsorientierten Beziehungen die Jugendlichen in einen systemischen Gesprächsprozess ein, den wir „aufsuchende Familiengespräche" genannt haben. Mit den aufsuchenden Familiengesprächen betritt SoFJA bei der Bearbeitung des Familiensystems Neuland, weil eine neue Form der Kooperation praktiziert wird. Der aufsuchende und systemische Beratungsprozess in und mit der Familie wird durchgeführt von einem „Tandem-Team", das aus je einem/einer Mobilen Jugendarbeiter/in und einem/einer systemischen Berater/in besteht. Folgende Rahmenbedingungen des Beratungssettings haben sich als zielführend erwiesen[3]:

- Bildung von Tandem-Teams: Ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Beratungsprozesses ist die Qualität der Kooperation im Tandem-Team. Wenn die pädagogischen Fachkräfte auf der Basis persönlicher und fachlicher Wertschätzung ihren/ihre Co-Berater/in selbst auswählen und in dieser Konstellation kontinuierlich zusammenarbeiten können, verläuft die Kooperation weitgehend störungsfrei. Des Weiteren führt das gemeinsame Handeln auf der Basis „freier Partnerwahl" vor dem Hintergrund unterschiedlicher Handlungsansätze zu einer deutlichen Steigerung der Fachlichkeit. Hier entstehen Synergieeffekte durch eine „kollegiale Qualifizierung", die der Qualität des Beratungsprozesses zugute kommen.
- Zusammensetzung der Tandem-Teams: In der Ursprungskonzeption von SoFJA setzt sich ein Tandem-Team zusammen aus Mobiler Jugendarbeit und aufsuchender Familienberatung. Bei der praktischen Umsetzung der SoFJA-Konzeption haben die Standorte aber im Hinblick auf die Zu-

3) Hier handelt es sich um Ergebnisse einer Cluster-Evaluation, mit der das Bundesmodellprojekt wissenschaftlich begleitet wird. Zum Konzept der Cluster Evaluation: Haubrich 2003.

sammensetzung der Tandem-Teams noch mit anderen Konstellationen experimentiert. Danach muss der/die Partner/in der systemischen Beratung im Tandem-Team aus evaluativer Sicht nicht in jedem Fall die Mobile Jugendarbeit sein. Auch Mitarbeiter/innen etwa aus der offenen Jugendarbeit kommen als Co-Berater/innen in Frage. Notwendige Voraussetzung für eine solche Konstellation ist allerdings, dass eine stabile und vertrauensvolle Beziehung zu den jungen Menschen existiert.

- Ort der aufsuchenden Familiengespräche: „Aufsuchen" heißt in der Familienberatung, dass der/die systemischen Berater/innen in die Wohnung der Familie kommen. In einigen wenigen Fällen waren Familien anfangs nicht bereit, Sozialarbeiter/innen den Zugang in ihren privaten Raum zu gestatten. Die Schwelle zur Durchführung der aufsuchenden Familiengespräche in einer Beratungsstelle war aber für die Familie ebenfalls zu hoch. Die Tandem-Teams organisierten daraufhin „neutrale" Treffpunkte im Stadtteil, die den Wünschen der Jugendlichen und ihrer Familien entsprachen.
- Auch bezüglich der Anzahl und der Intervalle der aufsuchenden Familiengespräche gehen die Tandem-Teams flexibel auf die je individuellen Bedürfnisse und Bedarfe der Betroffenen ein. Die Konzeption sieht zunächst maximal 26 aufsuchende Familiengespräche im ein- bis zweiwöchigen Rhythmus vor. Insgesamt dauert ein Beratungsprozess also maximal ein Jahr[4].
- Zeitpunkt und Dauer eines aufsuchenden Familiengespräches: Je nach Situation und Thema dauert ein aufsuchendes Familiengespräch zwischen 30 und 90 Minuten.
- Teilnehmende an den aufsuchenden Familiengesprächen: Die Tandem-Teams beziehen auf der Grundlage ihrer fachlichen Einschätzung Personen aus dem sozialen Umfeld in die Familiengespräche mit ein. Auch die zeitweise Beratung einzelner Familienmitglieder beziehungsweise familiärer Teilsysteme ist vorgesehen, falls es aus beraterischen Gesichtspunkten angezeigt ist. Unabhängig von solchen gezielten Gestaltungen müssen sich die Tandem-Teams aufgrund des lebensweltlichen Settings auf die Anwesenheit von Verwandten, Nachbarn, Freunden und Haustieren einstellen.
- Methoden und Techniken: Die Tandem-Teams greifen auf die gesamte Palette systemischer Methoden und Techniken zurück. Im Hinblick auf sprachliche Defizite in den Familien, aber auch im Bezug auf eine alterspezifisch angemessene Beratung haben sich metaphorische Techniken[5] wie Familienskulptur, -brett oder Cartoons als sehr hilfreich erwiesen. Besondere Beachtung im Projektverlauf fand die Methode des Reflecting-Team[6]. Diese Methode scheint besonders geeignet zu sein, um festgefahrene Konflikt- und Problemsituationen aufzulösen, indem entwicklungshemmende Einstellungen und Selbstbilder irritiert und alternative Deutungsmuster angeboten werden.

Die aufsuchenden Familiengespräche dienen in der SoFJA-Konzeption aber nicht nur dem Ziel der Herstellung sozialer Handlungsfähigkeit, sondern eignen sich auch hervorragend zur Wahrnehmung sozialräumlicher Bedarfe und Bedürfnisse der Jugendlichen und ihrer Familien. Die Inhalte der Beratung, angereichert mit dem lebensweltlichen Wissen der Mobilen Jugendarbeit über die Lebensbedingungen und -gestaltung der Jugendlichen, ermöglichen eine ziemlich genaue Einschätzung der sozialräumlichen Bedarfe und Bedürfnisse. Diese sozialräumlichen Bedarfe und Bedürfnisse werden von der Mobilen Jugendarbeit wiederum in die sozialräumliche Vitalisierungsarbeit eingespeist. Das Programm von SoFJA stellt insofern einen zirkulären Prozess dar, der durch Methodenintegration unterschiedliche Bereiche sozialintegrativer Arbeit tangiert: die Verbesserung sozialer Handlungsfähigkeit von Menschen und Gruppen, die Vitalisierung ihrer primären Netzwerke und die bedarfs- und bedürfnisgerechte Umgestaltung materieller und interaktiver Aufwachs- und Lebensbedingungen. Das alles geht nur über gestaltete Kooperation und soziale Koproduktion in Sozialräumen.

Zentrale Ergebnisse der Evaluation belegen, dass das SoFJA-Programm sehr erfolgreich ist. Die grundsätzlichen Ziele des Programms sind bzw. waren:

- Verbesserung der sozialen Integration der Zielgruppe und
- Vermeidung von Fremdunterbringungen.

Die Evaluation hat bezüglich dieser beiden Ziele ergeben: Bei 2/3 der Fälle konnte die soziale Integration der Jugendlichen und deren Familien deutlich verbessert werden. In knapp 38 % der Fälle konnte eine Fremdunterbringung vermieden werden. Und das bei einem Klientel, das bisher mit den gängigen Hilfsangeboten kaum erreichbar war. Diese Zahlen sprechen für sich.

4) Hier sind Urlaubs- und Krankheitszeiten mit berücksichtigt.

5) Schlippe/Schweitzer 2000, S. 173 ff

6) Andersen 1990

Autor:
Matthias Bruckdorfer
Diakonisches Werk der EKD
Reichensteiner Weg 24
14195 Berlin
Email: bruckdorfer@diakonie.de

Literatur

Andersen, T. (1990): Das reflektierende Team. Dortmund: Modernes Lernen.

Haubrich, K. (2003): Cluster-Evaluation als innovativer Ansatz der Evaluation multizentrischer Programme. In: KONTRASTE, Nr. 5 (2005)

Schlippe, A. v./Schweitzer, J. (2000): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen, S. 173 ff.

Univation GmbH (Hg.) (2004): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Köln, S. 25-26